



Finn-Ole Heinrich, Rán Flygenring

Die erstaunlichen Abenteuer der Maulina Schmitt - Mein kaputtes
Königreich

ISBN (Buch): 978-3-446-24304-0

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

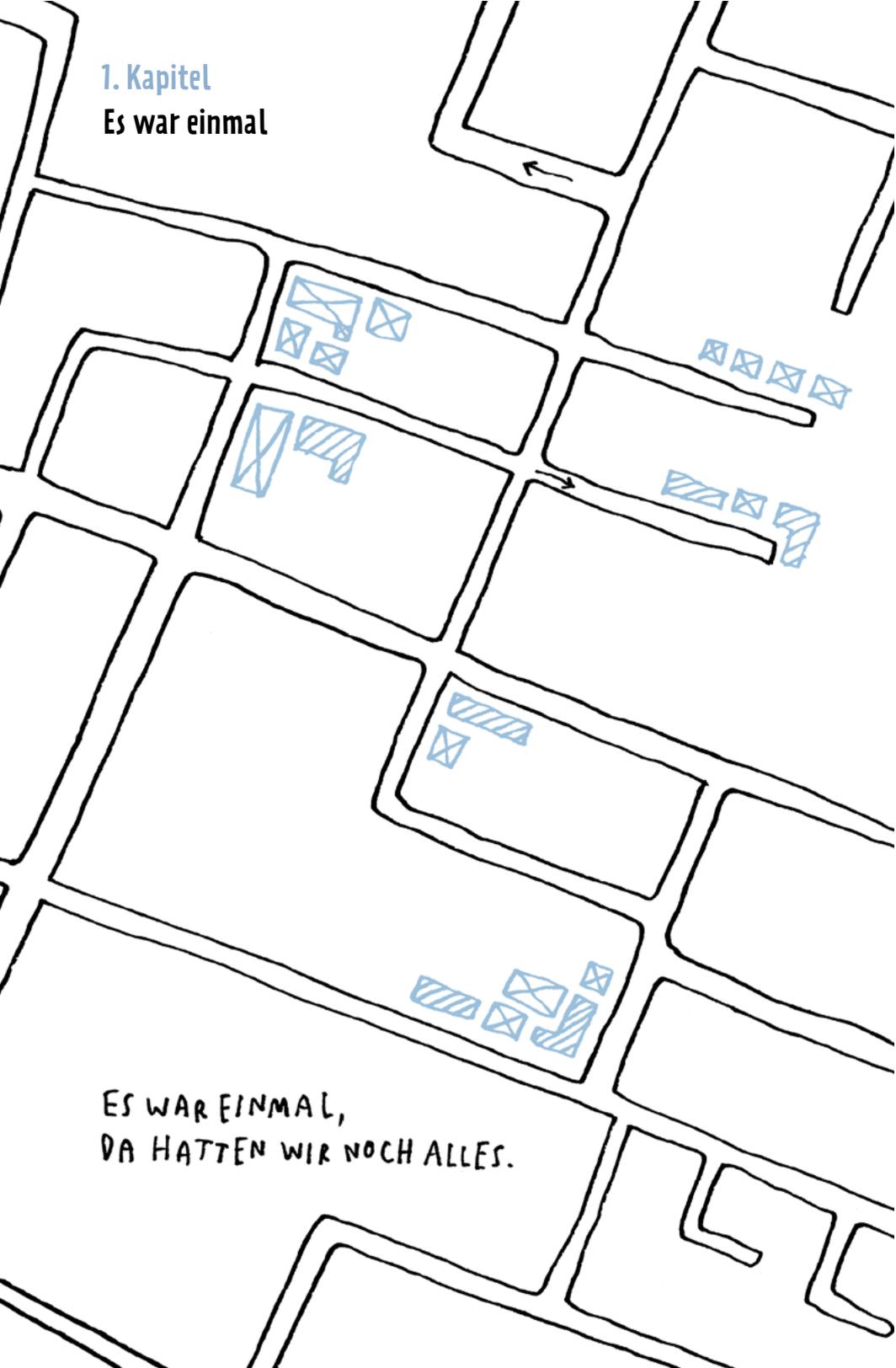
<http://www.hanser-literaturverlage.de/978-3-446-24304-0>

sowie im Buchhandel.



M MAULDAWIEN

1. Kapitel
Es war einmal



ES WAR EINMAL,
DA HATTEN WIR NOCH ALLES.

DAS LÄNGSTE FRÜHSTÜCK DER WELT:



Es war einmal, da hatten wir noch alles.

Eine Wohnung im vierten Stock, darüber nur der dunkle, etwas gruselige Dachboden, wo der Staub den ganzen Tag von Lichtstrahl zu Lichtstrahl tanzte und wahrscheinlich auch in der Nacht durch die Dunkelheit, wo die Tauben und die Mäuse und die Geister und die Monster miteinander kämpften, wem hier was gehörte, wer hier wohl der Chef war. Wenn ich nicht schlafen konnte, hörte ich die kleinen Schritte, das Schlurfen, Gurren, Flattern und Landen, das Huschen und Bumpen, Rangeln, Rollen und Tollen, dann die Stille des Staubs.

Wir hatten vier Zimmer und meins war das größte, weil ich die kleinste war und noch am meisten Platz zum Wachsen brauchte, klare Sache.

Wir hatten einen gefräßigen Holzfußboden mit mampfenden Rillen zwischen den alten Dielen, dort verschwanden Stecknadeln, Krümel, Fingernägel, Rosinen und tausend kleine Steinchen, wurden verdaut und später als Fussel und Wollmäuse und Staub wieder ausgespuckt.

Wir hatten vierundachtzig Topfpflanzen und einen Balkon mit Erdbeeren und Bilder an den Wänden und unter jedem Tisch geheime Gemälde von einer jungen Künstlerin (ICH!), die eines Tages damit berühmt werden würde.

Wir hatten gemütliche Schlabbersachen am Wochenende und die längsten Frühstücke der Welt und aufgeschlagene Bücher und zerknitterte Zeitungen auf den Heizungen und Fensterbänken, in Schränken und Schubladen, auf dem Fußboden und allen Tischen sowieso und um die Kloschüssel herum auch. Weil Mama immer las, im Liegen und Sitzen

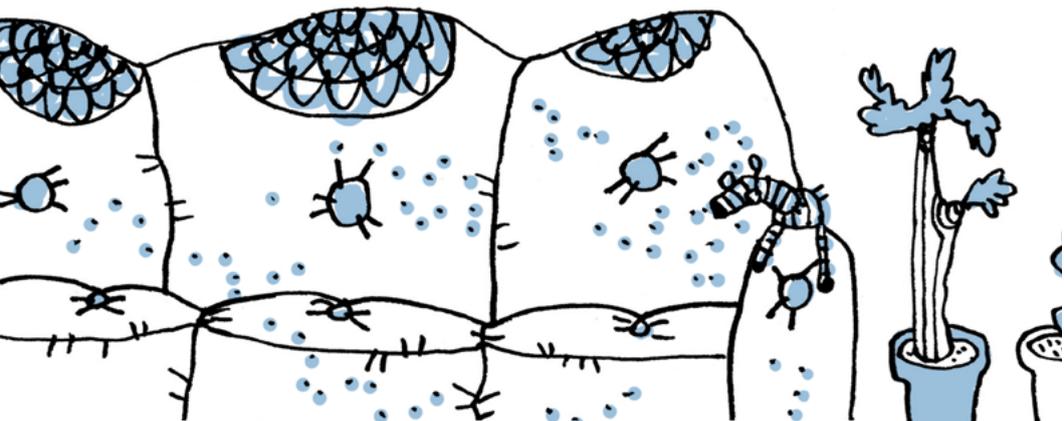
und Stehen, wie normale Leute auch, aber sie las manchmal auch im Gehen und ganz selten sogar auf dem Fahrrad und fast ununterbrochen auf der Arbeit. Zum Glück arbeitete sie in einem wunderschönen kleinen Buchladen und nicht auf einer Baustelle oder einem Bauernhof...

Wir hatten Holzbalken und Striche im Türrahmen, um mein Wachsen sichtbar zu machen.

Wir hatten bunte Höhlenmalereien an den Tapeten von einem kleinen Mädchen (ICH!), das zwar schon früh wusste, dass es einmal eine Künstlerin werden würde, so früh aber noch nicht wusste, dass man seine Kunstwerke vor seinen Eltern besser versteckt hält.

Wir hatten speckige Lichtschalter und winzige Fliegen im Obst und einen Tischfußballtisch und langweilige Nachbarn, die uns mit ihren dicken Wurstfingern mal zwischen den Fußzehen kratzen durften, bevor sie uns den Buckel runter-rutschten.

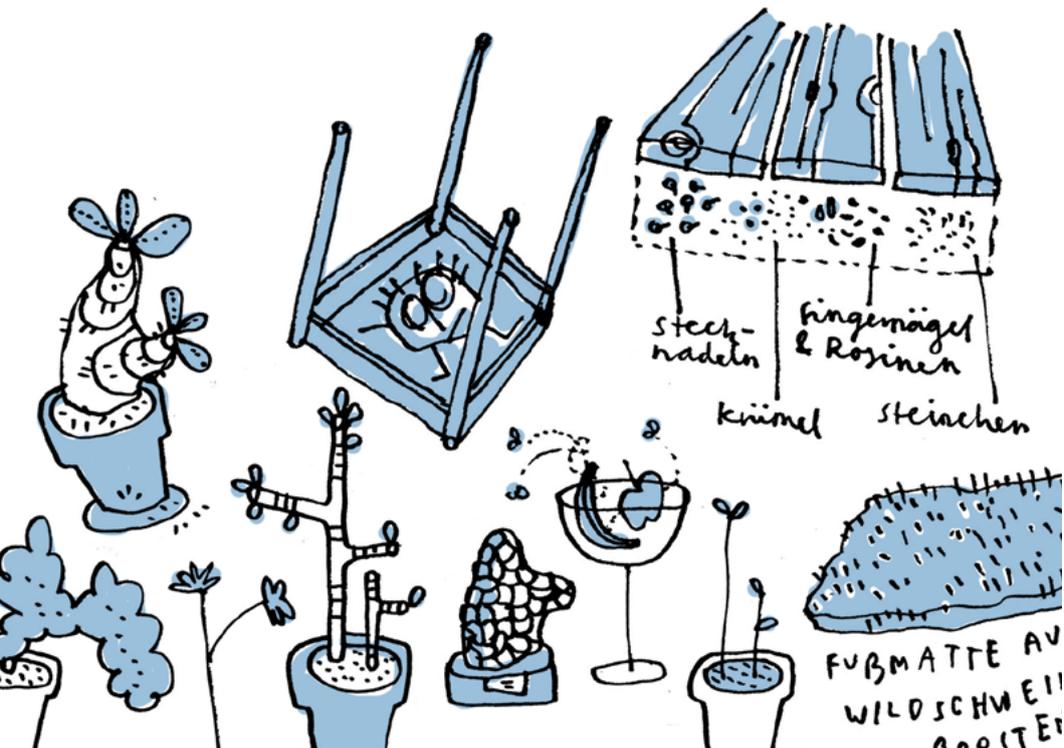
Wir hatten alle drei Locken, ich sogar rote, bis meine Mutter uns allen die Locken abgemacht hat, erst mir, weil ich beim Kämmen jedes Mal gemault habe wie ein Walross mit Magen-



schmerz, dann sich selbst, damit ich nicht alleine ohne Locken war, dann dem Mann, damit er nicht alleine mit Locken war.

Wir hatten tausend Namen für mich und »Maulina« hat das Rennen gemacht, weil ich Paulina heiße und es sich reimt und weil ich das Maulen zur Kunst erhoben habe. Maulen heißt nicht einfach rumstänkern, maulen, das ist eine Lebenseinstellung, aber davon später.

Wir hatten eine Skulptur aus gekauten Kaugummis auf dem Kühlschrank neben der Kaffeemaschine und eine Fußmatte aus Wildschweinborsten und ein Geheimversteck für Popel (hinter dem Bett) und tanzende Schatten von den flackernden Kerzen vor den alten, undichten Fenstern, durch die manchmal ein beruhigendes Pfeifen von Wind ging.



Wir hatten gelbe Glühbirnen und am Morgen zauberhafte Gymnastikaufführungen einer berühmten Gymnastin (ICH!) auf dem großen blau-weißen Sofa hinter dem Küchentisch. Und auf dem Sofa hatten wir ein schwarz-weißes Zebra, es war ein altes Zebra, älter als wir alle zusammen, und es lag auf der blau-weißen Armlehne und blickte von dort gelassen mitten auf unseren schweren, klebrigen Holztisch. Es sagte und machte nicht viel, aber es gehörte dazu, es hatte seinen festen Platz genau in der Mitte dieses bunten Tumults.

Wir hatten Streits mit Schreien und Türenscheißen und unendlich lauten Kinderhörspielen und Tränen und Wut, auch damals schon.

Wir hatten Gummistiefel und Schmutz und zwei Schildkröten, Lenny und Roy, und okay: Die haben wir immer noch, weil Schildkröten zähe Biester sind und lahmarschig und sich nicht aus der Ruhe bringen lassen von gar nichts und deshalb alt wie Wasser werden können, fast jedenfalls. Und wir hatten einen Innenhof mit einem Gärtner (ICH!) und einem Chef (ICH!) und einem Zirkusdirektor (ICH!) und manchmal Besuch in meinem Garten von den anderen, die in unserem Haus wohnten und auch von meinen Eltern und natürlich von meinen Freunden, die mit mir in dieser Straße, diesem Reich, dem Maulreich wohnten: Julius, Bart, Luise, Mona und Pit.

Wir hatten ein Beet und einen Walnussbaum und einen Birnbaum und eine wuchernde Brombeer-



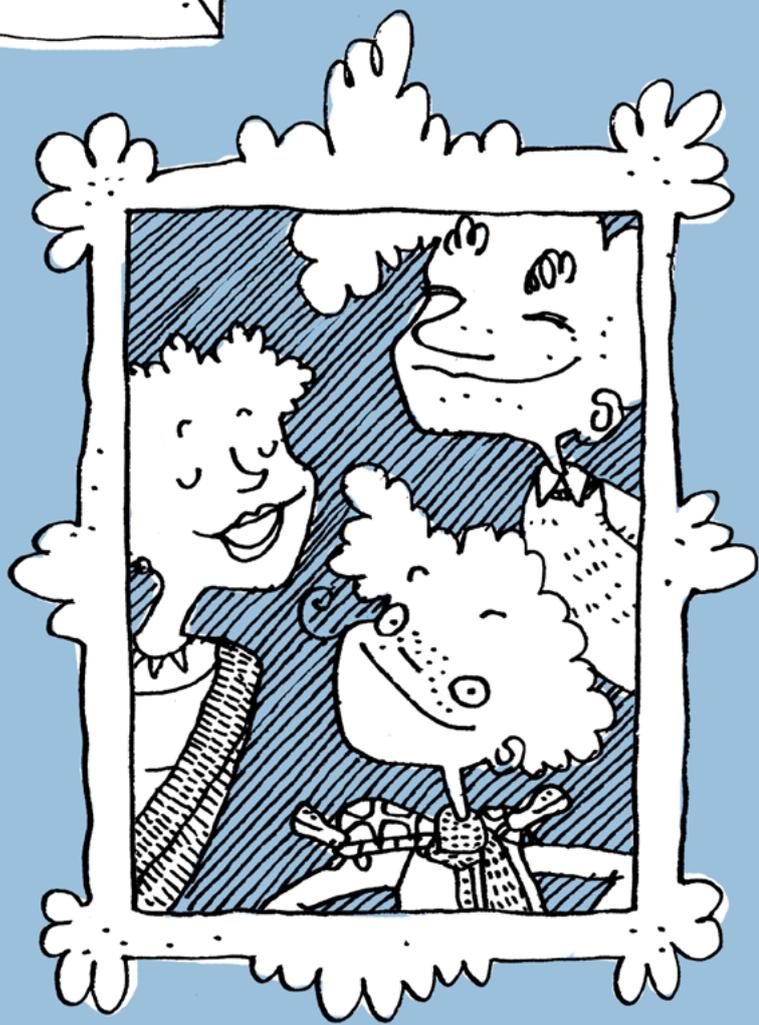


hecke und eine Höhle, eine Maulhöhle, um genau zu sein. Zuerst war es nur eine Grube, dann wurde die Grube ein Loch und dann bekam das Loch einen Tunnel und wurde abgestützt und dann buddelte der Maulhöhlenmeister (ICH!) in tagelanger Schwerstarbeit ein Zimmer ans Ende des Tunnels, in das man (ICH!) sich mummeln konnte wie ein Maulwurfkleines in seine Maulwurfshöhle. Und über der Erde, im Garten, hatten wir einen alten weißen Klappstisch mit alten weißen Klappstühlen und wir hatten Kaulquappen und Mückenlarven in der Regentonne und einen wilden Kater, der manchmal vorbeischaute und immer neue Narben hatte.

Das war allesalles meins, vom Dach- bis runter zum mit Stroh ausgelegten Maulhöhlenboden. Und ganz besonders die Maulhöhle war meins, denn die war meine Erfindung, ich habe sie selbst gegraben, erst mit den Händen, dann abwechselnd mit einer alten Konservenbüchse und einem Löffel und dann mit einem klitzekleinen Spaten, alles meins. (Mal abgesehen von dem alten Zebra, das Zebra gehört dem Mann. Er hat es von seinem Vater bekommen, als er noch so klein war wie ein Männerfuß. Aber sonst: ALLES MEINS!)

Das alles hatten wir in dieser Wohnung, diesem Haus, dieser Straße, diesem Reich, meinem Reich, genannt Mauldawien, und ich bin die Prinzessin von Mauldawien und zugleich auch der Maulsident.

Es war einmal, da hatten wir Urlaube in Dänemark und Polen, Lachkrämpfe und freitags Pfannkuchen mit Stinkekäse und Himbeermarmelade. Es war einmal: ein Eisfach voller Obst, zwei Schwalbennester über dem Küchenfenster und Streits um die Anschaffung eines Hühnerhepaares, das war einmal.



ES WAR EINMAL,
DA HATTEN WIR NOCH ALLES.

JNS.

MAU (PAWIEN





DAS LEBEN IST EIN PANNEKUCHEN
mal süß
mal salzig

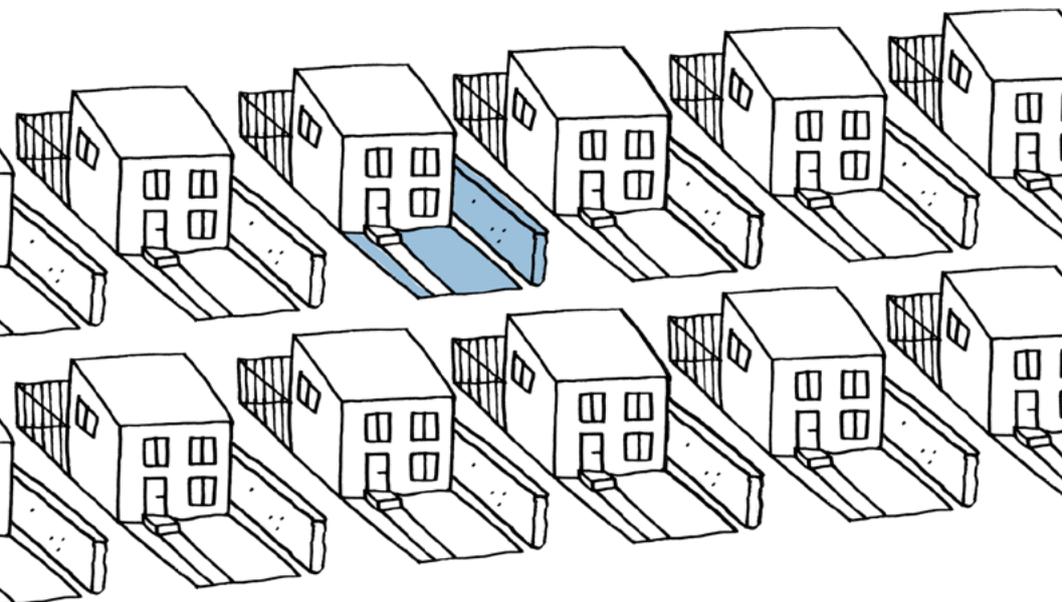


2. Kapitel

Es wird einmal

Großvater sagt, das Leben ist ein Pfannekuchen. Aus dem Waschtag ist ein brummender weißer Kastenautomat geworden, der die Arbeit erledigt (mit Schleudergang, der Großvater jedes Mal zum Glucksen bringt). Aus dem Plumpsklo im Garten ist ein Thron aus Porzellan geworden, durch den frisches Wasser sprudelt und den stinkenden bösen Onkel einfach wegspült (wohin eigentlich?). Aus Holzhacken und Kohleschleppen ist eine Heizung geworden, aus Schmerzen eine Tablette, aus schrumpeligen Fingern eine Geschirrspülmaschine, aus Langeweile ein Fernsehgerät, aus Hunger ein schwabbeliger Bauch, aus Zahnlücken ein Gebiss, aus Oma eine Blume, aus ihm selbst ein lachender alter Sack. Aber auch das später.

Aus der Wohnung mit den vier Zimmern, dem Dachboden des Grauens, dem Garten, dem wertvollen, bunten Frühwerk auf den Tapeten und der Straße voller Freunde ist ein mickriges Plastikhaus geworden am anderen Ende der Stadt. Wenn das, was wir hatten, ein Pfannkuchen war, ist davon nur ein fettiger Abdruck auf dem leeren Teller geblieben und ein Rest von Geschmack auf der Zunge. Und jetzt? Ein muffeliges, kleines, quadratisches Haus, das sich zwischen andere muffelige, quadratische Häuser in eine Straße aus kleinen Häusern duckt.



Reihen von omastrumpfhosengelb verkachelten Häusern mit Fenstern aus Plastik, eins wie das andere, alle gleich, als würde hinter jeder Plastikhaustür der gleiche Mensch wohnen. Wenn keine Nummern an den Häusern wären, könnte man sie gar nicht voneinander unterscheiden. Überall Gardinen und strenge Hecken und Zäune.

Gerade tragen Männer mit blauen Hosen und großen Bäuchen Kartons aus brauner Pappe in unsere neue Wohnung. Diese Männer sind Wärter und ich bin ihre Gefangene, ich werde aus der Freiheit Mauldawiens in das Verlies der Rentner und Knackwürste verschoben, Strafmaß maximal. Die blauen Männer verrichten ihre Arbeit, ich möchte schreien und toben, als ich sie unsere Kartons

transportieren sehe. Kartons voller Bücher und Zeitungsartikel und gelber Glühbirnen und Fotos von Urlauben in Dänemark und Polen. Die Männer schwitzen und tragen 84 Topfpflanzen in unsere Zweizimmerwohnung im Erdgeschoss, ich zähle leise mit, zweiundsiebzig, dreiundsiebzig, vierundsiebzig, bald haben sie es erledigt. Danach trinken sie Bier und rauchen und lachen mit meiner Mutter, die einfach dasteht und das alles scheinbar ganz normal findet: dass wir ausziehen aus dem Königreich der Prinzessin von Mauldawien und in dieses Mistloch am anderen Ende unserer Stadt umgepflanzt werden, als sei das eben so. Als zwei der blauen Männer einen Tisch aus dem großen Wagen wuchten, rufe ich ihnen zu, sie sollen es nicht wagen, ihn umzudrehen (die geheimen Kunstwerke!). Sie nicken und gucken wie Mischbrot.

Großvater ist der General für Käse, seine Geschichte und die Geschichte seines Namens erzähle ich noch, sie ist ein bisschen verworren, so wie Opa selbst. Er trägt jeden Tag so eine Art Uniform, die an Irrsinn nicht zu überbieten ist, und wenn meine Augen sich nicht über die Jahre daran gewöhnt hätten, so dass es mir kaum noch auffällt, würde ich wahrscheinlich jedes Mal brüllen vor Lachen, wenn ich ihn sehe. Die Uniform sieht aus, als hätte man einen Soldaten, einen Zirkusdirektor, einen Harzer Käse, einen Jäger und einen uralten Opa mit ziemlich viel Bart in einen großen Topf geworfen, mit dem Pürrierstab bearbeitet, in eine Form gegossen und austrocknen lassen. Na ja, so ungefähr jedenfalls. Ich kenne niemanden, der so

aussieht wie der General für Käse, ich kenne auch niemanden, der so tickt.

Deshalb denke ich an den General für Käse, weil es mir meistens guttut, an ihn zu denken. Und weil es mir gerade nicht gut geht, versuche ich an ihn zu denken, damit es mir besser geht. Opa und ich sind wie zwei Magnete, wir stoßen uns ab und ziehen uns an, je nachdem, wie wir gerade zueinander stehen. Wir sind grundverschieden auf eine sehr ähnliche Art und Weise.

Opa sagt: »Du bist genau wie ich, oder: ich war genau wie du, bis ich ein alter Sack geworden bin und endlich kapiert habe, dass es einfach mehr Spaß macht, sich nicht über alles aufzuregen, sondern einfach über alles zu lachen.«

»Nee«, sage ich dann, »das ist doch Quatsch, wenn man nur über alles lacht, dann ändert sich doch nichts.«

»Und«, sagt er dann, »meinst du, wenn du zeterst, maulst und murrst, weil es regnet, dass dann die Sonne rauskommt?«

»Nein«, sage ich, »über das Wetter zu maulen, das bringt meistens nichts.«

»Siehst du«, sagt er. »Der Bus, der dir vor der Nase weggefahren ist, der kommt auch nicht zurück, wenn du dich aufregst, da ist es besser, zu lachen und sich zu freuen, dass man noch zehn Minuten in der Sonne stehen darf und Zeit für ein bisschen Nichts hat.«

»Oder im Regen«, sage ich.

»Oder im Regen«, sagt der General für Käse und lacht und haut mir auf den Rücken, dass ich husten muss. Im

Regen stehen ist mit Lachen im Gesicht auf jeden Fall auch angenehmer als mit Wut im Bauch.
Der einzige Vorteil der neuen Wohnung ist, dass sie näher an Großvaters Wohnung liegt.

